

Die Legende von der tauben Magd

Autor(en): **Möller, Marx**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummens-Zeitung**

Band (Jahr): **3 (1909)**

Heft 21

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-922869>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Herausgegeben von Eugen Sutermeister in Bern,
an welchen alle Mitteilungen, auch die geschäftlichen, zu richten sind.

3. Jahrgang Nr. 21	Er erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Abonnement: Jährlich Fr. 3. —, halbjährlich Fr. 1.50. Ausland: Fr. 4. 20 mit Porto. Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Käfiggässchen 1	1909 1. November

Die Legende* von der tauben Magd.

Und wieder kam in die kleine Stadt
Auf seiner Fahrt der Heiland gegangen,
Wegemüde und wanderz matt;
Und jubelnd wurde er wieder empfangen.
Sonnenverbrannt und verklärt sah er aus,
Seine schmerzlichen Augen lockten und flehten!
Und sie belagerten förmlich das Haus
Des Mannes, der ihn zu Gaste gebeten.

Und als er dann saß im großen Gestühl,
Da lauschten die drinnen in seligem Schweigen;
Und vor den Fenstern war ein Gewühl,
Denn sie hofften, er würde noch einmal sich zeigen;
Und denen drinnen wurde gestärkt
Durch seine Rede der fröhliche Glaube. —

Nur Eine, die hatte ihn gar nicht bemerkt:
Im Nebenzimmer die Magd, die taube.
Die merkte all die Unruhe nicht
Und saß versenkt in eifriges Sinnen;
Und neigte ihr stilles, bescheidnes Gesicht
Lächelnd über Nadel und Linnen.

Da hat Petrus den Wirt gefragt:
„Lieber, erkläre, was gerne ich wüßte!
Wer ist dorten die stille Magd,

* Legende = eigentlich: Heiligen-Erzählung, hier: Sage.

Die den Herrn noch gar nicht begrüßte?
Ist so kalt und verschlossen ihr Sinn?"

Da sprach der Wirt: „Möge Gott ihr's vergüten!
Herr, sie ist meine Schwägerin,
Die hieherzog, mein Kindchen zu hüten!
Mein Kindchen war nach der Mutter Tod
Lange in heftigem Siechtum;
Jetzt sind schon wieder die Backen ihm rot;
Durch ihre Pflege ist bald es genesen.
Heiter übt sie die liebliche Pflicht.
Ihrem Sorgen ist Segen entsprossen;
Aber hören das kann sie nicht:
Taubheit hält ihre Ohren verschlossen!"

Da richtete Petrus den flehenden Blick
Auf den Herrn und begann zu klagen:
„Meister, was für ein Mißgeschick!
Taub zu wandeln in Deinen Tagen!
Zu hocken, von ewigem Schweigen umhüllt,
Wo Deine Worte lebendig erklingen!
Herr, sei milde! Sei mitleiderfüllt!
Laß ein Gnadenwunder gelingen!
Gib, Du bist ja so überreich,
Daß Dir immer noch Ueberfluß bliebe,
Gib, daß die Aermste, den andern gleich,
Dich und Dein Wort erfasse und liebe!" —

Da sprach der Heiland: „Ihr sollt nicht denken,
Es bedürfe der ewigen Wunder von mir!
Und sollt nicht des Mitleids Gnadengeld schenken
Denen, die viel reicher als ihr!
Sie ist selig! Was sie dem Kleinen
Antat, das hat sie mir getan!
Um mit Euch mich heut zu vereinen,
Mußte ich mich mühevoll nah'n!
Aber, wer weiß, ob nach etlichen Stunden
Ihr die neue Lehre noch nützt!
Ihr war längst ich im Kinde verbunden,
Sie behütend und von ihr geschützt!
Selig sind, die in Ketten gehen,
Und in denen die Hoffnung singt!

Selig find, die mein Wort verstehen,
Wenn's auch zu ihren Ohren nicht dringt!
Selig find, die mein Wort nicht vermiffen,
Weil fie im stillen mein Ziel schon erreicht!" —
Und er ging, und er hob das Kind aus den Kiffen:
„Mein Joch ift fanft, und meine Laft ift leicht!“

Mary Möller.

Im Fluge durch Deutfchland. (Fortfetzung.)

Von Eugen Sutermeifter.

Von diefem „deutfchen Versailles“ fuhren wir mit dem Tram, immer von Herrn Paftor Nebel begleitet, in die Stadt zurück und befahen uns diefe näher. Es ift eine fehr fchöne Stadt mit zahlreichen, fpätgotifchen, hohen Giebelbauten und prächtigen Anlagen. Ich hatte mir Hannover nicht fo vornehm gedacht.

Für den Abend war in einem Hotel eine große Taubftimmen-zufammenkunft veranftaltet, wo wir uns bald mit diefem und jenem in fehr belebte Gefpräche einließen; es waren fo viele Gemütvolle und Verftändige da. Auch hier machte ich, wie fchon früher oft, die Wahrnehmung, daß hörende Nachkommen taubftummer Eltern gerne wieder Taubftumme heiraten. Es war ein lieblicher Schluß diefes lieblichen Hannobertages.

Freitag, 4. September. Der Morgen fah uns fchon im preußifchen, in Weftfalen gelegenen Bielefeld, wo wir unter ftömendem Regen die berühmten von Bodelfchwingh'schen Anftalten auffuchten. Bielefeld mit feinen etwa 70,000 Einwohnern liegt am Nordfuß des herrlichen Teutoburgerwaldes und ift einer der wichtigften Plätze für Leinenweberei und Flachfspinneri. In der Vorftadt Gadderbaum, wohin uns heute der Tram brachte, bilden die verfhiedenartigften Wohltätigkeitsanftalten Bodelfchwingh's eine ganze Stadt für fich, die ich hier befchreiben will. Vorerft fei ein wenig von dem Paftor von Bodelfchwingh erzählt. Wir durften heute diefem außerordentlichen, fchon 78jährigen Mann die Hände drücken. Ich kannte ihn fchon von meinem monatelangen Aufenthalt in Bielefeld her, vor 15 Jahren. Geboren 1831 als Sohn eines preußifchen Minifters, ftudierte er Philofofophie und Naturwiffenfchaften, widmete fich hernach aus Gefundheitsrücksichten der Landwirthfchaft, ftudierte aber dann noch Theologie, wurde Paftor in Weftfalen und Feldgeistlicher auf dem deutfch-franzöfifchen Kriegsfchauplatz. 1872 berief ihn die Anftalt für Epileptifche und das entftehende weftfälifche Diakoniffenwerk in Bielefeld-Gadder-